

MURTEN



| | |
|--------------------------------------|-----------------------|
| Einwohner 1.1.2016 | 8114 |
| <hr/> | |
| Arbeitsplätze in der Gemeinde (2013) | |
| Land- und Forstwirtschaft | 276 |
| Industrie und Gewerbe | 1358 |
| Dienstleistungen, Handel, Verwaltung | 2862 |
| <hr/> | |
| Fläche | 24,77 km ² |
| <hr/> | |
| Höhe über Meer | |
| Höchster Punkt (Oberholz Courlevon) | 628 m ü. M. |
| Tiefster Punkt (Murtensee) | 430 m ü. M. |

Herausgeber: DEUTSCHFREIBURGER HEIMATKUNDEVEREIN 2016



Wappen und Name

Murtens Wappen: *in Silber ein gelb gekrönter und bewehrter roter Löwe auf grünem Dreieberg*. Das älteste überlieferte Siegel von 1245 zeigt den Löwen nicht auf einem Dreieberg, sondern mit einem Hecht in den Pranken.

Die Deutung des Ortsnamens Murten, französisch Morat, ist unsicher. Möglich ist die Ableitung vom lateinischen *mūrum*, Mauer, und **mūrattu*, Mäuerchen, Gemäuer. Vermutet wurde auch eine Verbindung zum keltischen *moretto*, Festung am See, Kurzform von *moriduno*.



Die Ringmuer mit den Türmen ist weitgehend erhalten.

Lage

Murten ist der Hauptort des Freiburger Seebezirks und liegt am gleichnamigen See im deutsch-französischen Sprachgrenzgebiet. Das Städtchen ist sehr gut erreichbar dank seines Anschlusses an die Autobahn A1, aber auch per Bahn mit Verbindungen nach Freiburg, Bern, Neuenburg sowie Lausanne. Als touristisches Angebot verkehren im Drei-Seen-Land Kursschiffe.

Das Gemeindegebiet geht weit über das Städtchen am Ostufer des Murtensees hinaus: Nicht nur die schmale Exklave im Grossen Moos, im Nordosten, gehört dazu, sondern ebenso das Waldgebiet östlich von Altavilla (etwa das Murtenholz) und insbesondere eine ganze Reihe von Dörfern im Murtenbiet – im Osten bis Büchslen, im Südosten bis Jeuss und im Süden die Exklave Courlevon.



Seit 2012 ist der Bahnhof mit Murten/Morat zweisprachig beschildert. Der Anteil der Französischsprachigen wird mit 15 Prozent ausgewiesen.

Geschichte

Die ältesten gefundenen Zeugnisse reichen bis ins Mesolithikum (8200–5500 v. Chr.) zurück; es handelt sich um Feuersteinabschläge, die mehrheitlich in den sumpfigen Niederungen östlich der Stadt entdeckt wurden. Bei den archäologischen Grabungen im Rahmen des Autobahn-

baus (1976–95) liessen sich mehrere Siedlungen aus dem Neolithikum (5500–2500 v. Chr.) und der Bronzezeit (2300–800 v. Chr.) lokalisieren. Das Gräberfeld bei Löwenberg wurde mehr als ein Jahrtausend lang genutzt. Aus der Eisenzeit gibt es wenige Zeugnisse. 7,5 Kilometer von Aventicum (Avenches) entfernt, sollte Murten besiedelt gewesen sein. Das Plateau über dem Murtensee ist für eine Befestigung gut geeignet – von einer solchen zu keltisch-römischer Zeit ist jedoch nichts bekannt. Die Fundstelle Combette bietet zumindest Reste einer grossen römischen Villa; bei Löwenberg wurde zudem ein Stück einer römischen Strasse entdeckt.

Die erste urkundliche Erwähnung nennt im Jahr 515 (Abschrift des 12. Jahrhunderts) den Hof *Muratum*, der in einer Schenkungsurkunde dem Kloster Saint-Maurice überlassen wurde. 1013 war König Rudolf III. von Burgund in Murten. Im Kampf um sein Erbe wurde Murten zerstört.

Die heutige Stadt im typischen Zähringer (rechteckigen) Grundriss wurde um 1170 gegründet. Nach dem Aussterben der Zähringer im Jahr 1218 fiel Murten ans Reich zurück; als Stadt wurde es erstmals 1238 bezeichnet. 1245 verbündete es sich mit Freiburg (1335 mit Bern), stellte sich aber 1255, in der unruhigen Zeit des Interregnums, unter den Schutz von Savoyen. Schliesslich wurde Murten 1310 von den Savoyern als Pfand übernommen. Herzogin Jolanda trat 1471 Stadt und Herrschaft dem Grafen Jakob von Romont ab, einem Parteigänger Karls des Kühnen. 1475, im Vorfeld der Burgunderkriege, erzwangen Bern und Freiburg die Übergabe der Stadt. Nach zwölfstägiger Belagerung durch die Burgunder siegten die Eidgenossen am 22. Juni 1476 und schlugen Herzog Karl den Kühnen in die Flucht. Murten blieb Gemeine Herrschaft der beiden Stände, die im von den Savoyern erbauten Schloss abwechselnd den Schultheissen stellten. Das mächtigere Bern setzte durch, dass das Murtenbiet 1530 die Reformation annahm; Bern betrieb auch eine Germanisierung.

Als 1798 die Franzosen anmarschierten, zog sich die bernische Besatzung zurück. Während der Helvetik gehörte Murten zum Kanton Saane und Broye, 1803, in der Mediation, teilte Napoleon es – wohl auf Betreiben von Landammann Louis d'Affry – Freiburg zu. Die Stadt verlor ihre Privilegien gegenüber der Landschaft. Die reformierte Bürgerschaft war mehrheitlich liberal bis radikal und stand oft im Gegensatz zur katholisch-konservativen Mehrheit im Kanton. Alle Versuche, sich Bern anzuschliessen, scheiterten.

Wirtschaft

Als regionales Gewerbe-, Handels- und Verwaltungszentrum und als bernische Station am Weg ins Waadtland kam Murten zu einem gewissen Reichtum. Als äusseres Zeichen dafür entstanden seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Bürgerhäuser. Neben der Strasse durch das Broyetal wurde der Wasserweg bis nach Yverdon genutzt, besonders für den Wein- und Korntransport. Auch der ockergelbe Stein aus dem Neuenburgischen, der die Stadt prägt, kam über den Wasserweg. Die im späten 17. Jahrhundert entstandene Gewerbesiedlung an der Ryf beherbergte zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa eine Ziegelei und eine Bierbrauerei.

Die Industrialisierung begann in den 1850er-Jahren mit der Gründung einer Uhrenfabrik, die Entwicklung kam aber ins Stocken. Obwohl sich die Stadt ausbreitete, wies sie bis zum Zweiten Weltkrieg lediglich eine regionale Wirtschaftstätigkeit auf. Die erste Juragewässerkorrektur bewirkte ein Absinken des Seespiegels, worauf 1893 ein neuer Hafen gebaut wurde. Die Eisenbahnlinie von Bern nach Lausanne wurde über die Kantonshauptstadt Freiburg geführt, Murten wurde ab den 1870er-Jahren ans Eisenbahnnetz angeschlossen.

Die Geschichte wiederholte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als die Autobahn über Freiburg vor jener durch das Broyetal gebaut wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte ein Wirtschaftsaufschwung ein. Neue Wohnquartiere entstanden, Industrie und Gewerbe blühten auf, der Tourismus, der bereits Ende des 19. Jahrhunderts eingesetzt hatte, liess Hotellerie und Gastgewerbe erstarken. Einen zusätzlichen Schub erlebte Murten 2002 als Standort einer der fünf Arteples der Landesausstellung Expo.02. Von Bedeutung ist in den eingemeindeten Orten weiterhin auch die Landwirtschaft.



Das Museum Murten hat seinen Standort seit 1978 in der alten Stadtmühle. Auf fünf Stockwerken werden 6000 Jahre Geschichte von Stadt und Region präsentiert.

Fusionen

In den letzten Jahren hat sich das Gemeindegebiet durch Fusionen stark ausgeweitet, so dass es heute einen Grossteil des Murtenbiets umfasst. Bereits 1975 und 1991 wurden die Kleinstgemeinden Burg und Altavilla eingemeindet, 2013 fusionierte Büchslen mit der Stadt, 2016 folgten Courlevon, Jeuss, Lurtigen und Salvenach. Die Entwicklung ist nicht abgeschlossen: Gempnach, Gurwolf (Courgevaux) und – als Spezialfall – das bernische Clavaleyres zieht es zum Bezirkshauptort, auch in Galmiz ist die Fusion ein Thema.

Sehenswürdigkeiten

Murten ist ein touristischer Ort par excellence. Die mittelalterliche Kleinstadt hat dies neben ihrer vorzüglichen Lage am See mit Blick auf den Wistenlacher (Mont Vully) natürlich dem Ortsbild von nationaler Bedeutung und ihrer Geschichte zu verdanken. Die Liste der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung ist lang; insbesondere die Befestigungsanlagen prägen das Bild. Der Besprechung dieser Bauwerke haben sich Autoren in umfangreichen Publikationen angenommen. Eines sei herausgegriffen:

Das Berntor

Das Unter- oder Niedertor (seit 1885 Berntor genannt) wird erstmals 1255 als *porta opposita* (zum nicht mehr vorhandenen Südort) erwähnt. Es besass Ziehbrücke, Fallgitter und eisenbeschlagene Holzttore. Sein heutiges Aussehen erhielt das Wahrzeichen der Stadt weitgehend durch einen Neubau 1777/78, nachdem das alte Tor baufällig geworden war. Zu dieser Zeit hatte das Tor keinen Befestigungswert mehr, sondern wurde zur Repräsentation und städtischen Identität erstellt. 1803 wurde auch ein kleines Vorwerk, das vor 1476 gebaut worden war, abgebrochen. Aus verschiedenen Entwürfen wurde der Vorschlag des Berner Werkmeisters Niklaus Hebler gewählt, der kurz zuvor den Zytglogge in Bern umgestaltet hatte.

Das eindrucksvolle Uhrwerk fertigten 1712 die Gebrüder Pierre und David Ducommun aus La Chaux-de-Fonds an; es wurde später erweitert.



Das Berntor, Murtens Wahrzeichen, trägt seinen Namen erst seit 1885.

Solennität

Mit der Solennität gedenkt Murten jedes Jahr der Schlacht vom 22. Juni 1476. Ab 5 Uhr früh und über den Tag verteilt werden auf dem Kanonenmätteli 22 Böllerschüsse abgegeben. Am morgendlichen Umzug nehmen weiss gekleidete oder uniformierte Schülerinnen und Schüler sowie Gemeinde- und Kantonsbehörden teil. Ansprachen, Armbrustwettschiessen, Tanz und verschiedene Darbietungen stehen ebenfalls auf dem Programm. Am Abend trifft sich die Bevölkerung im Soli-Pintli bei der Primarschule.



Die Kadetten-Tambouren haben ihren grossen Auftritt jeweils an der Solennität.

Impressum

Redaktion: Pascal Aebischer

Quellen:

- Gemeinde Murten (u.a. Website, Juli 2016)
- Ramseyer Denis: *Murten, Ur- und Frühgeschichte*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS, Juli 2016)
- Rubli Markus F.: *Murten. Ein städtebaulicher Rundgang*, hrsg. i.A. der Stadt Murten, 1992
- Schöpfer Hermann: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg, Band V, Der Seebezirk II*, 2000
- Schöpfer Hermann: *Murten, Mittelalter und Neuzeit*, in: HLS (Juli 2016)
- Fotos:** Gemeinde Murten (Titelbild, Kadetten), P. Aebischer
- Karten:** Ausschnitte (verkleinert auf 85 %) aus der aktuellen Landkarte 1:25 000 sowie aus den Blättern 314 (1874) und 315 (1874) der Siegfriedkarte (Topographischer Atlas der Schweiz), reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA16065).